

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **9 (1853)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri

*Honny soit qui
mal y pense.*

9. Bd.



N^o 28.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Noch einmal Reu und Leid.

Der geneigte Leser wird sich erinnern, daß ich gleich andern frommen Christen um die 6sterliche Zeit das Gewissen erforscht und aufrichtig Reu und Leid gemacht habe. Seither glaubte ich auf dem Weg zur Seligkeit zu wandeln, mir selbst zum zeitlichen und ewigen Heil und andern zum erbaulichen Exempel.

Da ist aber kürzlich die Stimme der Prediger und Propheten der Centralbahn zu mir gedrungen; — es fielen die Schuppen von meinen Augen und ich wurde inne, daß ich wieder im Pfuhe der Bosheit stecke bis an den Hals und ein Gefäß der Sünde geworden sei, ärger je zuvor.

Denn es heißt das eilfte Gebot: Du sollst glauben an eine unfehlbare und alleinseligmachende Centralbahn.

Und ferner heißt das zwölfte Gebot: Du sollst die Schwaben ehren, auf daß es dir wohl ergehe und du lang lebest auf Erden.

Ich aber habe mich veründiget gegen diese Gebote nicht nur siebenmal, sondern siebenmalsiebenzigmal in jeder Nummer.

Ein zweiter Jesppi, möchte ich nun wieder umkehren auf den Pfad des einzigen Heils und das gegebene Vergerniß wieder gut machen.

Ich endesunterzeichneter Heinrich van der Post, genannt Postheiri, entsage deshalb förmlich, feierlich und öffentlich und schwöre hiemit ab der Irrlehre des falschen Propheten Stephenson, der da sagt,

1853.

der gerade Weg sei der kürzeste; denn es steht geschrieben: ein guter Krumm ist nicht um.

Ich entsage nicht minder Namens meiner guten Stadt Honolulu der Bahn „London-Calkutta“ und nehme dafür mit Dank an die Bahn „Biel-Herzogenbuchsee“; denn es steht geschrieben: eine Laus im Kraut, ist besser als gar kein Speck.

Ich verspreche nicht mehr zu jammern über den Stand der Actien; und sollte die Suisse centrale notirt sein zu 47, oder gar noch tiefer sinken bis dahin, wo das Meer am tiefsten ist, so werde ich dennoch spekuliren auf die Hauffe, die da kommen wird; denn es steht geschrieben: wer sich erniedriget, wird wieder erhöht werden.

Ich verspreche ferner den Lufmanier zu verabscheuen und zu vermaledeien, den Gotthard aber lobzupreisen und an ihn zu glauben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und aus allen meinen Kräften; denn es steht geschrieben: der Glaube ver-setzet Berge.

Ich verspreche auch schuldige Ehrfurcht und Gehorsam dem edlen Stamme der Sueven, und gelobe vor jedem Gliede desselben mein Käpplein zu lüpfen auf fünfzig Schritte; denn es steht geschrieben: die Söhne Helvetiens sind ungeschickt und dumm gleich den Kühen, so da gemolken werden; darum habe ich ihnen Männer geschickt von Tuttlingen und von Böblingen, von Pfullingen, von Spaichingen und von Flachslingen, die da verständig

werden schon im 40. Jahr; und diese Männer sollen die Söhne Helvetiens regieren, instruiren, purgiren und canoniren; und es steht ferner geschrieben: mit dem Hute in der Hand kömmt du durchs ganze Land.

Endlich gelobe und verspreche ich Liebe und Unterwürfigkeit der unfehlbaren und alleinseligmachenden Centralbahn und nicht minder ihren Predigern und Propheten, Priestern und Leviten, Gehorsam ihren Befehlen und Beistand in allen ihren Werken; denn es steht geschrieben: so dir Einer eine Ohrfeige gibt auf deine Wange, so mache einen Bückling und sprich: «je vous remercie infiniment.»

Und werde also thun, auf daß wahr werde Alles, was da geschrieben steht.

Und dieweil die alleinseligmachende Centralbahn nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, so hoffe ich nach diesem reumüthigen Geständniß und Versprechen aufrichtiger Besserung um Vergebung und Nachlaß meiner schweren Sündenlast, auf daß auch mir einst vergönt werde einzugehen in jenes bessere Jenseits, allwo den Actionären, die da nicht sehen und doch glauben, ihre Dividenden tausendfältig werden ausbezahlt werden.
Der Postheiri.

Einladung zu einer neuen National-Subscription.

Jeder Vaterlandsfreund weiß, welches Verdienst die Türken um die Eidgenossenschaft sich erworben haben, indem sie uneigennützig und in großartiger Aufopferung es über sich nahmen, die Augen der hohen Mächte von uns weg zu lenken und ihre Hände und Schreibfedern an der Donau und am goldenen Horn statt an der Aare zu beschäftigen. Heinrich hat sich daher schon längst gewundert, daß kein Zeitungsschreiber daran gedacht hat, ihnen deshalb ein Zeichen unserer nationalen Sympathieen zu geben. Was Andere versäumt, will Heinrich nachholen. Lange zweifelte er, ob er nicht um ein Ehrenbürgerrecht für Dmer Pascha in Welschenrohr oder in Baselland sich umsehen wolle; dann dachte er an einen Ehrenbecher, erinnerte sich aber zur rechten Zeit daran, daß die Türken keinen Wein trinken; später wollte er der türkischen Armee ein Geschenk mit 100 Centralbahn-Actien machen, als ihm noch zur rechten Stunde einfiel, man könnte

ihm dies wieder als Discreditation dieses vaterländischen Unternehmens auslegen. Daher schlägt er vor, durch eine National-Centimes-Subscription dem Dmer Pascha eine schweizerische National-Ehrenkaffetasse anzuschaffen und dieselbe durch eine eigne Deputation ihm zu überreichen. Die begleitende Adresse soll der unsterbliche Dichter Karl Mohr aufsetzen, und als Deputirte könnte man einige eidgenössische Inspectoren des Kriegsmaterials oder der Postwagen beauftragen, da diese am meisten Routine in wichtigen und höchst beschwerlichen Geschäftsreisen besitzen. Heinrich wird die Beiträge in Empfang nehmen, und um mit gutem Beispiele voraus zu gehen, legt er als ersten Beitrag die an der Langenthaler Industrie-Ausstellung gewonnenen 6 Pfd. Rauchtaback, im Gesamtwert von 3 Fr. n. W. auf den Altar des Vaterlandes. Die eingehenden Beiträge wird er in jeder Nummer anzeigen. —

Berslein zu Gedächtnißübungen in Häfeleschulen.

Hört ihrs kreischen? Hört ihrs schrei'n?
Reformirt muß Alles sein!
Werft die Bücher an die Wand,
Nehmt dafür den Karst zur Hand!
O du lieber Augustin!

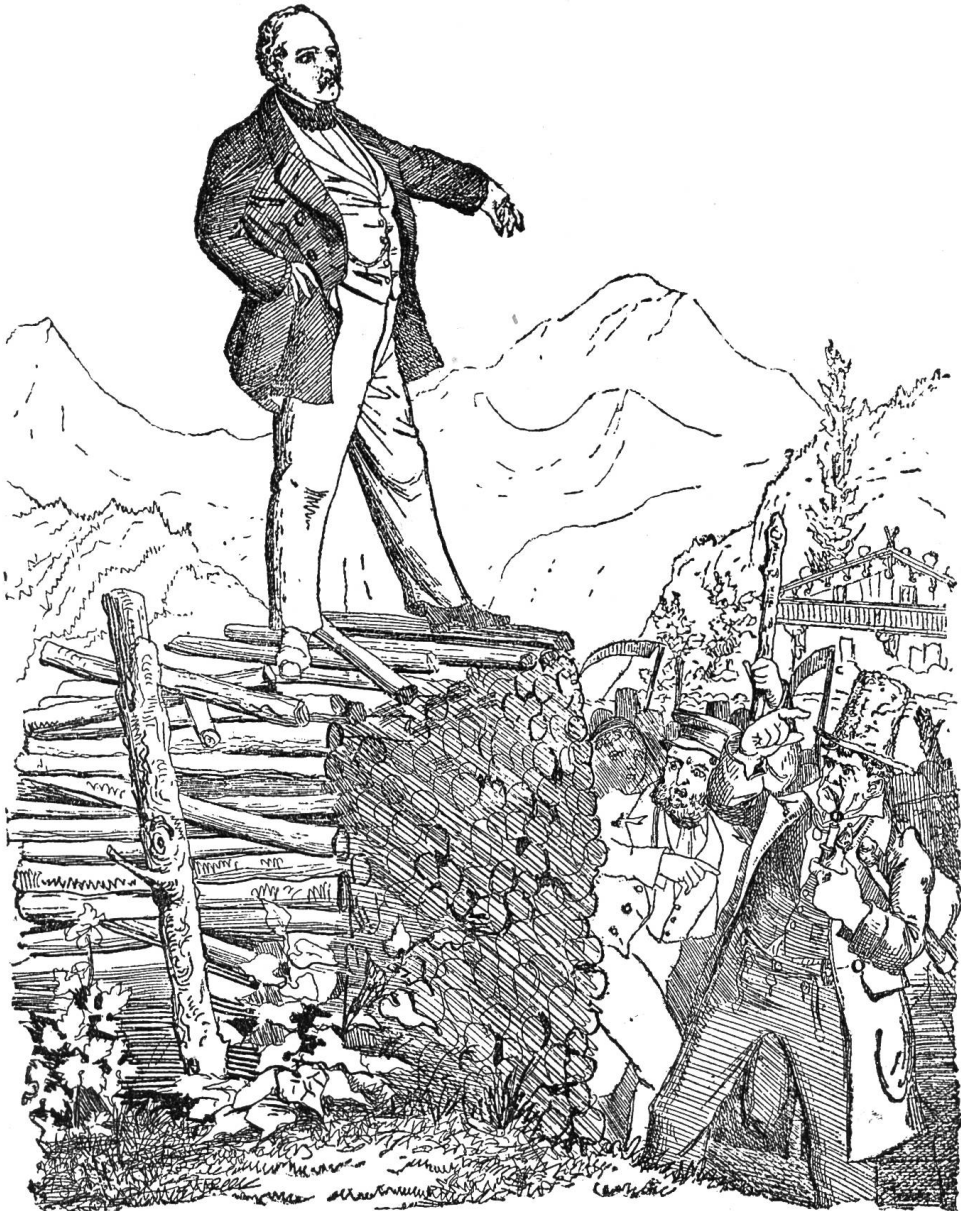
Femine! daß Gott erbarm!
Das Volk wird durch die Schule arm,
Dies das neue Evangelium
Aus dem Cultur-Seminarium!
O du lieber Augustin!

Auf den Acker, marsch, geschwind!
Erdäpfel und Rüben sind
Abführmittel für das Laster
Und probates Weisheitspflaster.
O du lieber Augustin!

Weg mit Wische, Stock und Hut!
Keinem Lehrer stehn sie gut,
Faulheit und Bequemlichkeit
Folgen ihnen im Geleit. —
O, du lieber Augustin!

Doch so schlimm ist's nicht gemeint,
Mancher ist nicht, was er scheint.
Kluge mit den Wölfen heulen,
Ruhmvoll so durchs Leben eilen.
O, du lieber Augustin!

Der gesetzliche Boden.
(Eine Reminiscenz aus der Interlaken Bewegung von 1851.)



Bauer: Abe jetz, Häusel, ab der Schütterbiggi; es isch jetz längs und breits guue. Mer wei jetz übere und uf se! —

Häusi: Nit, nit, Manne! Mer wei uf em g'setzliche Bode blibe! —

Zweites Buch der Richter Cap. 39.

1. Zur Zeit, als die Bundeslade in Bern war und die 7 Richter und Propheten allda unter den Thoren saßen, zu richten die Sachen des Volkes,

2. Geschah es, daß der Teufel schwarze Käfer austreute über die Rübenäcker und diese zerfräßen die Blätter und das Kraut verdarb.

3. Da erhoben die Leute von Bochsmel ein Geschrei und traten zu ihren Priestern und Leviten und sprachen: Schaffet uns ein Mittel, diese Käfer zu vertilgen.

4. Und die Priester und Leviten weiheten ihnen Wasser, dreimal sieben Stunden voll und sprachen: „Sprizet es aus über die Rüben und Käfer!“

5. Da zogen die Leute aus und sprizten gegen Aufgang und Untergang, gegen Mittag und Mitternacht und zwüschedure, drei Tage lang.

6. Und siehe, am dritten Tag war kein Käfer mehr zu sehen, denn sie waren versoffen, wie Pharao und die Aegypter zu den Zeiten Moses im rothen Meer.

7. Und die Leute von Bochsmel zogen aus und sammelten die Rüben und thaten sie in die Rüb-löcher, waren fröhlich und lobeten den Herrn.

8. Es waren aber noch 7 Stunden voll übrig von dem Wasser der Priester und Leviten.

9. Darum berief der Kilchmeier zusammen alle Ältesten und Borgefekten des Dorfes und sie versammelten sich, nämlich:

10. Kilchmeier, Siegrist und Fahmenträger;

11. Ammann und Gemeinderäthe, Gemein-
schreiber, Weibel und Suppleanten;

12. Säckelmeister, Nachtwächter u. Fleischschäger;

13. Fürg'schauer, Gemeindemauser und Polizeier.
 14. Und als sie beisammen waren, erhob der Rülchmeier seine Stimme und sprach: Lasset uns das Wasser ausschreiben im Postheiri, auf daß die aus der Fremde herkommen, es zu kaufen. Und wir wollen ihnen die Stande voll geben für drei Sackel gewogenen Silbers und das Geld legen in die Lade dem Tempels.

15. Aber Viele schrieten: Nein, das sei ferne von uns, daß wir dieses Wasser geben den Heiden und Kägern und Ungläubigen.

16. Und sie redeten hart mit einander und ereiferten sich in ihrem Grimme, also daß sie sich fast bei den Haaren nahmen und an den Ohren rissen.

17. Da that der Gemeindemauser seinen Mund auf und sprach: Nicht also, ihr Männer. Hat das Wasser den Rüben auf dem Felde gut gethan, wird es ihnen auch in den Rülöchern nichts schaden. Vertheilet es also unter die Bürger nach den Gerechtigkeiten und thue jeder damit nach Gefallen.

18. Da riefen Alle: „De G'meinnuser heb s'Recht funde“ und sie vertheilten das Wasser nach den Gerechtigkeiten. Und etliche schütteten es in die Rülöcher, etliche in die Mostfässer.

19. Und sie machten ein Sprichwort: „De G'meinnuser heb s'Best g'funde.“ Also sagt man bis auf den heutigen Tag.

F e u i l l e t o n .

(Aus der Suserzeit 1853.)

Dreier: Donner und Doria! Sie thue im Rülchwirth scho wieder taufe.

Meier: Wird nid sy — d'Frau isch jo erschüt us dr Ghindbetti cho.

Dreier: G'sehst nit de Ghüeser mit-em Bäki ihe go? —

(Ländlich fittlich.)

Melk: Wo wottisch mit diner Geiß hi?

Marti: Zum Siegerist uehe, zum Bock.

Melk: Jä so mueßt zum große Zimmerma hinterem Mühlirain; dr Siegerist het das G'schäft abgä.

Gespräche aus der Gegenwart.

(Aus Mostindien.)

Secretair: Wie ich so eben vernommen, ist also der Mörder Marsal zum Tode verurtheilt worden.

Senator: Entschuldigen Sie, Hr. Secretarius, diese Strafe wurde in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Secretair: Ah so! Aber glauben Sie auch, Hr. Senator, daß er im Stande sein werde, diese Strafe lebenslänglich auszuhalten?

Senator: Bah! was denken Sie! kaum zwei Jahre!

Dreier: Weißt du, welche Aehnlichkeit ist zwischen den Ver. Staaten Nordamericas u. Honolulu?

Meier: Keine.

Dreier: Freilich. Beide Staaten produciren die größte Menge von Obersten, die Vereinststaaten in der neuen und Honolulu in der alten Welt. —

In Honolulu hat sogar jede Quadratmeile einen eigenen Oberst.

Dreier: Wer führt wohl das sorgenfreieste Leben in der Eidgenossenschaft?

Meier: Die eidg. Schreiber.

Dreier: Nein, denn die werden vom Vicekanzler cufonirt.

Meier: Oder die eidg. Inspectoren?

Dreier: Auch nicht; denn die müssen ja ihre Taggelber berechnen und ihre Reisen darnach verlängern.

Meier: Also die Schwaben?

Dreier: Noch weniger; denn die haben jetzt genug zu intriguiren, wie sie dem groben und unklugen Flegel von Postheiri das Maul stopfen können.

Meier: Wer denn?

Dreier: Die Bettler im Kanton Schwyz. Sie entheben eine Einfuhr- und eine Transitgebühr von jedem Nigireisenden, und die Landjäger haben nicht Zeit, sie zu arretiren, da sie auf jeden Fremden Jagd machen müssen.

Meier: Warum das?

Dreier: Weil man nicht wissen kann, ob der Fremde ein Handelsreisender ist. Von jedem eingefangenen Handelsreisenden, der kein Patent vorweisen kann, erhält der Landjäger 25 Fr., von einem eingefangenen Bettler nur 20 Cent. Da ist es ja profitabler, auf Reisende zu jagen als auf Bettler.

Meier: Da wäre ja Schwyz ein wahres Bettler-Paradies.

Dreier: C'est ça.

Briefkasten. Postzeichen Altorf: Zuviel Persönlichkeit und zu wenig Witz. — H. K. in L. Allen Respect vor Ihrer Gelehrsamkeit; aber Ihre Erklärung des „casus belli am hinteren Theil von Europa“ ist denn doch wohl weit hergeholt. — W. in Z. Die geographische Unschuldb des St. Gallischen Gemeinderaths, der sich bei dem Lit. Polizei-Departement erkundigen mußte, „ob die Badischen und Würtemberger zu Oesterreich gehören“, ist zu rührend, als daß wir es über das Herz bringen könnten, darüber einen Witz zu machen. — M. in M. Very well! — H. W. Kensington-Street in London. Heinrich hat Ihren Auftrag besorgt. — Anonymus mit Postzeichen Solothurn. Heinrich hilft nur gern jenen Freunden, die ihn nicht nur in ihren bösen, sondern auch in ihren glücklichen Stunden kennen. — A. G. in D. Nur her mit dem Holländer! — E. mit Postzeichen Luzern. Wir haben die Notizen benützt, für ein Bild sind sie nicht interessant genug. — B. in W. Halten Sie Ihr Versprechen.

Zur Steuer der Wahrheit erklären wir, daß Hr. J. N. in M... keineswegs der Verfasser des Schulmeisterleins Wuz ist. — Die Redaction.